Benno Ulm

Das Schloßmuseum zu Linz

Von der Burg zum Museum

Die Frühzeit

In der Passauer Urkunde vom 20. Juni 799, die an der Traisen ausgestellt wurde, empfängt Graf GEROLD durch Bischof WALTRICH von Passau die Kapelle des hl. Martin bei der Burg zu Linz über dem großen Fluß Donau als Benefizum zum Nutzgenuß auf Lebenszeit.

Außer der ersten Nennung von Linz in nachantiker Zeit erscheinen hier die Martinskirche und die Burg in enger Verbindung; eine Lösung der verschiedenartigen Rätsel, welche die Martinskirche aufgibt, trägt auch zur Erhellung der Anfänge der Linzer Burg bei.

Graf GEROLD war von König KARL DEM GROSSEN als Präfekt Baierns eingesetzt worden, er gehörte zur weiteren Familie des Königs als dessen Schwager – er war der Bruder der Königin HILDEGARD, die aber bereits 783 gestorben ist – und entstammte der alten Herzogsfamilie der GEROLDINGER von Schwaben. Graf GEROLD wurde aber noch im gleichen Jahr im Kampf gegen die Awaren getötet.

Die entsprechenden Abschnitte der Urkunde seien in möglichst getreuer Übersetzung des schwerfälligen und fehlerhaften Textes ihrer historischen Bedeutung wegen hier angeführt:

,,Es wird als allen nicht unbekannt gehalten, daß ich Graf Kerold bittweise begehrt und mit inständiger Bitte von Bischof Waldricus erbeten habe, eine bestimmte Kapelle desselben aus Bewilligung des Königs, daß er sie uns als Benefizium überlassen dürfe, um den Ertrag zu verbessern.

Weil er so auch selbst wegen seiner Liebe und unserer großen Wertschätzung derart erscheint, daß er unsere Herrlichkeit ehrt sowie Eifer für die Ehrung

aufwendet, hat er ausgesprochen, daß dieses Begehren uns gewährt sei, das ist im Traungau in dem Ort, dessen Name Linz ist, über dem großen Fluß Donau nämlich die Kirche, die zu Ehren des heiligen und seligsten Bischofs und Bekenners Christi Martinus erbaut ist, mit allem Zugehör und Besitz, was immer zu dieser Kirche und zu dieser Burg hinzusehen oder zu gehören scheint, (hoc est in pago Trungouue in loco, cui vocabulum est Linze, super magnum flumen Danubium id est ecclesia, que constructa (est) in honore sancti ac beatissimi Martini episcopi atque confessoris Christi, cum omni pertinentia vel soliditate sua quicquid ad ipsam ecclesiam vel ad ipsum castrum aspicere vel pertinere videtur), die der Kapellan unseres Herrn Königs, Rodland, als Benefizium gehabt hat und hernach der Herr König dem Bischof durch seine Mildigkeit übergeben hat, damit er diese Kapelle unter seinem vollen Schutz mit wachsamer Sorge und bischöflicher Leitung regiere." Kirche und Burg erscheinen nach dem Text als zwei verschiedene Objekte, die Kirche selbst ist das Rechtsobjekt und wird in der Urkunde besonders hervorgehoben. Jedenfalls geht aus dem Text nicht hervor, daß damals St. Martin in der Burg lag. Mehr als Hypothesen lassen sich über den Ursprung der Kirche nicht sagen: Die jahrelangen Ausgrabungen in und um die Kirche haben keine Gewißheit gebracht, ob sie bereits unter den Agilolfingern erbaut wurde, oder ob sie etwa KARL DER GROSSE im Zusammenhang seiner Awarenzüge seit 791 errichten ließ. Das Patrozinium des hl. Martin selbst war nicht ausschließlich fränkisch, die Verehrung des Heiligen umfaßte das ganze christliche Abendland. Für die Entstehung der Burg, von der bisher nicht die geringsten Reste gefunden wurden, können zwei Epochen genannt werden: Die Spätantike, in

der das römische Lager Lentia aufgegeben wurde und die Restbevölkerung sich auf den Schloßberg zurückgezogen haben kann, und die Zeit der Agilolfinger, in der hinter der Traunlinie eine Befestigung auf den Höhen über Linz gegen die Awaren zweckmäßig erschien. Diese Anlage wurde für den Awarenzug übernommen. Es spricht aber nichts dagegen, daß eine Befestigung jeweils aus der vorhergehenden entstand. Zur Lage der frühmittelalterlichen Anlage könnte diese angenommene Kontinuität einen Hinweis bieten: Die mittelalterliche, gotische Burg erhob sich mit ihren Hauptbauten im Bereich des oberen Schloßhofes in Hanglage und hat wahrscheinlich ihre Vorgänger auch örtlich abgelöst. Hundert Jahre später wird Linz Marktort und als Zollstätte und Donaustation 903/905 in der Zollordnung von Raffelstetten bezeichnet.

Das hohe Mittelalter

Erst um 1210 wird die Burg im Landbuch von Österreich und Steier, nach welchem GOTTSCHALK II. VON HAUNSPERG,,Lintz unt allez daz aigen" dem Babenberger Herzog LEOPOLD VI. übergab, mittelbar bezeugt. Als König RUDOLF VON HABSBURG 1276 das Land ob der Enns an Herzog HEINRICH von Niederbayern verpfändete, erfolgte die erste ausdrückliche Nennung der Burg als munitio und zehn Jahre später bekannte Herzog ALBRECHT I. von Österreich, daß er an der Pfarrkirche zu Linz kein Patronatsrecht habe, nachdem die Pfarrechte aus dem Schloß in die Stadt übertragen worden waren. Indirekt wird hier die alte Schloßkapelle St. Gangolf erstmals erwähnt, die sich damals zwischen der hochmittelalterlichen Burg im Bereich des oberen Schloßhofes und dem Steilabhang gegen Osten, etwa in der Gegend des Rudolftores befand. Sie war von einem Friedhof umgeben und besaß daher die Pfarrechte, die nach der Stadterweiterung auf die Marienkirche (heutige Stadtpfarrkirche) übertragen wurden.

Über das seltene Gangolfspatrozinium gibt es noch keine Untersuchungen: Der Heilige lebte im 8. Jahrhundert am Hofe der Merowinger in Burgund. Als er sich auf einem Kriegszug befand, verübte seine Frau mit einem Priester Ehebruch. Der Heimkehrer wurde von ihm ermordet. GANGOLF gilt als Marty-

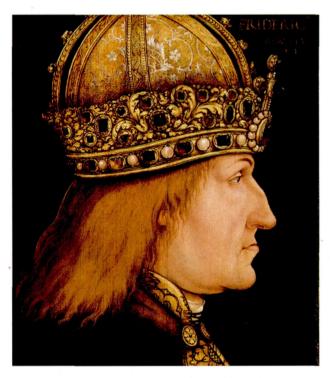


Kaiser Rudolf II. Höhe 64,5 cm, Breite 51,5 cm

Nach der Beschriftung "Rudolphus II. Rom Imperator M.D.C." wurde der Kaiser in seinem 48. Lebensjahr porträtiert. Ein Jahr vorher begann er mit dem Neubau des Linzer Schlosses in der heutigen Gestalt. Das Bild zeigt den Kaiser weniger repräsentativ als in großen Herrscherporträts. Er trägt aber auch hier das Goldene Vlies und reichen Juwelenschmuck.

rer, die Vita wurde im 9. und 10. Jahrhundert verfaßt; sein Kult war in Ostfrankreich, in Deutschland besonders in der Diözese Trier verbreitet. GANGOLF tritt sehr oft als Ritterheiliger mit anderen zusammen auf. Es ergeben sich zwei Möglichkeiten für die Übertragung dieses Patroziniums auf die Burgkapelle zu Linz: Die spätkarolingische Zeit, als die Burg und die Siedlung aufblühten, und das 11./12. Jahrhundert vor der Vergrößerung der Stadt, deren Pfarrkirche die Pfarrechte der Kapelle bei der Burg erhielt.

Vom Jahr 1428 an hatte das Geschlecht der WALL-SEER, das im Gefolge König RUDOLFS nach Öster-



Kaiser Friedrich III. und seine Gemahlin Eleonore von Portugal.

Höhe 47,5 cm, Breite 32 cm, Ankauf 1840

Die beiden Porträts des Kaiserpaares sind Kopien Hans Burgkmairs nach älteren Vorbildern um 1510. Für die Kaiserin wird eine Vorlage von Thoman Burgkmair, dem Vater Hansens, angenommen. Wahrscheinlich gilt dies auch für Friedrich, der nach der Altersangabe im Jahre 1468



gemalt worden ist. Der Kaiser trägt die ältere habsburgische Hauskrone, das Vorbild für die Krone Kaiser RUDOLFS II., die 1804 Krone des Kaisertums Österreich wurde.

Das Bildnis Friedrichs III. trägt rechts oben die Inschrift FRIDERICUS/ANNO ETAT/53. Das Gegenstück trägt nur den Namen LEONNORA. Zur Zeit als die Originale geschaffen wurden, war die Kaiserin bereits verstorben (1467).

reich gekommen war, fast ununterbrochen zweihundert Jahre die Würde eines Hauptmannes ob der Enns inne und besaß auch die Herrschaft in der Burg. Zeitweise wurden sie von Landrichtern und Burggrafen vertreten. Erst 1460 erwarb Erzherzog Albrecht VI. das Schloß und ließ es instandsetzen; die Schulden wurden erst drei Jahre nach seinem Tod 1466 von seinem Bruder Kaiser FRIEDRICH III. vollständig getilgt. Unter Albrecht wurden im Schloß Versammlungen der Landstände abgehalten und unter FRIEDRICH III. versammelten sich in der Türnitz der Burg 2000 Menschen, wohl zu einer Art Erbhuldigung.

Die Burg als Residenz Kaiser Friedrichs III.

Der Humanist Joseph GRUNPECK, der Biograph des Kaisers, schreibt um 1514: "Er hatte sich die Burg Linz, die infolge ihres Alters beinahe mit dem Einsturz drohte, zu seinem Ruhesitz erwählt. Auf ihr ließ er sich eine Reihe von Warten, von den Leuten Mäusefallen genannt, erbauen, die nach allen Himmelsrichtungen gingen, damit er von hier aus den Zudrang Fremder abwehren konnte. Von der Außenwelt abgeschlossen, widmete sich der Kaiser in Muße der Mathematik, ließ sich von den Lehrern solcher Kunst genau unterrichten, sei es über den

Gang der Gestirne, über die Verhältnisse von Land und Meer oder über die verschiedenartige Gestaltung der Welt und gelangte so zu einer umfassenden Kenntnis der Himmelskunde." Kaiser FRIEDRICH zog zum erstenmal 1467 in Linz ein, als sich die kirchliche Frage in Böhmen unter GEORG VON PO-DIEBRAD zu einem zweiten Hussitenkrieg entwickelt hatte. In der Türnitz, dem großen Saale der Burg, antwortete er dem böhmischen Gesandten, daß er dem König mit Gut und Blut widerstehen werde. 1475 kehrt FRIEDRICH wieder wegen der böhmischen Auseinandersetzung nach Linz zurück, aber erst im Oktober 1484 wird Linz seine letzte Residenz. Wien hatte sich nach längerem Widerstand 1485 und Wiener Neustadt 1487 dem Ungarnkönig MATTHIAS CORVINUS ergeben müssen. Die Lage erscheint ähnlich wie zur Zeit der Awarenkriege, als die Front nach Osten gerichtet war.

Der Zustand der Burg war trostlos trotz verschiedener Um- und Zubauten, noch 1492 verwundern sich Gesandte aus Venedig über die Ärmlichkeit der Stadt und der kaiserlichen Residenz. Der alte Kaiser lebte in Linz sehr bescheiden, aber er umgab sich mit einem Kreis geistig bedeutender Männer.

Über den Bau der mittelalterlichen Burg ist durch alte bildliche Darstellungen wenig überliefert: Das Greiner Marktbuch enthält das Porträt des Kaisers mit einem Nebeneinander von Befestigungen als Hintergrund. Die anderen Ansichten stammen erst aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und vermitteln neben den schriftlichen Quellen eine ungefähre Vorstellung von der Burg, in die bereits neuzeitliche Zubauten angefügt wurden.

Die mittelalterliche Anlage unterscheidet sich in ihrem Gefüge nicht von anderen deutschen Burgen dieser Zeit; sie war nicht bewußt geplant, kein kunstvolles Gebilde berechnender Vernunft, sondern aus Jahrhunderte währenden geschichtlichen Notwendigkeiten gewachsen. Die Burg war ein Zweckbau mit den bestimmenden Bauteilen der Mauern, Tore, den Türmen und den Häusern. Die spärlichen Nachrichten und die überlieferten Bilddokumente vermögen über das Alter dieser Bauelemente am Ende des 15. Jahrhunderts nichts auszusagen, doch stehen neben dem wohl romanischen Bergfried und den einzelnen Steinbauten, Mauern

und Türmen, auch Holzbauten, besonders im Bereich der Befestigung und der Vorratsräume. Die Stadtmauer war in die Burgbefestigung eingebunden, die Gangolfkapelle mit dem 1441 aufgelassenen Friedhof lag außerhalb der Burganlage. Halbrunde Türme, wie bei den Bauarbeiten im Schloßbereich durch die Bagger angeschnitten, lassen auf Geschütztürme schließen. Die Wohnbauten bestanden nur aus zwei Häusern, dem Pallas mit der Türnitz im Süden, anschließend an den Bergfried, und dem großen Stock gegen die Donau hin. Diesem Bauwerk entsprechen im heutigen Schloß die Raumfolgen an der Nordwestecke vom Hauptstiegenhaus an und nicht ohne Grund wurde angenommen, daß zumindest in den Fundamenten der große Stock diesen Trakt des neuen Schlosses bestimmt.

Unter Erzherzog Albrecht VI. (1458–1463) war die Burg mehrmals Tagungsort der Landstände, die sich in der Türnitz versammelten.

Für FRIEDRICH war die Burg mehr als eine Residenz. Bedrängt von MATTHIAS CORVINUS im Osten und GEORG VON PODIEBRAD im Norden war sie schließlich Zufluchtsort des Kaisers. Zunächst befehdeten ihn die Brüder CHRISTOPH und HEINRICH VON LIECH-TENSTEIN 1476–77 von ihren Burgen Ottensheim und Steyregg aus und die Stadt Linz hatte nicht nur zur Erhaltung der Stadtmauern, sondern auch zur Behütung und Befestigung der Burg beizutragen. In der Folge kümmerte sich der Kaiser um die Wasserleitung und die Verstärkung der Schanzen; so befahl er, das Tor gegen die Martinskirche zu vermauern. Es entstanden umfangreiche Anlagen gegen Westen hin, doppelte Mauern mit Wehrtürmen und Graben und dem 1481 errichteten Friedrichstor. In den Jahren der ungarischen Invasion 1484 bis 1485 hielt sich FRIEDRICH in der Burg auf. Von da an werden die Befestigungsarbeiten verstärkt, die Herrschaften hatten Roboter und Baumaterial beizustellen. Ende 1489 zog der Kaiser endgültig in Linz ein und residierte hier bis an sein Lebensende am 13. August 1493. Ohne Zweifel hat er sich trotz aller Sparsamkeit wohnlich eingerichtet. Entgegen den Berichten einer venezianischen Gesandtschaft, die sich über den Holzbau der Inneneinrichtung und die Schindeleindeckung, auch über die Armseligkeit der Residenz verwunderte, wird von einem herrlichen Saal berichtet, der prächtig ausgemalt war. In diesen widersprechenden Angaben spiegelt sich die neue Lebensauffassung des humanistischen Italien in der Renaissance und die mittelalterliche Welt des Nordens.

Die Hofhaltung des Kaisers bildete einen Musenhof, der mit dem Glanz anderer Residenzen wetteifern konnte und dem die hervorragendsten Denker, Dichter und Künstler angehörten. Neben den Humanisten Konrad CELTIS und Johann FUCHSMAGEN scharte der Kaiser um sich meist Italiener, so Aemilian CIMBRIACUS, der in kurzen lateinischen Dichtungen den Kaiser einesteils lobte, andererseits aber wegen seines Geizes bloßstellte und der es beklagte, daß er der Musik den Vorzug vor der Poetik gab. Hervorragende Gelehrte wie Johannes REUCHLIN, der bairische Geschichtschreiber Johannes AVENTI-NUS, Konrad PEUTINGER und vielleicht auch ERAS-MUS von Rotterdam hielten sich in Linz auf und debattierten miteinander. Die Vorliebe des Herrschers für die Astronomie führte die bekanntesten Männer an den Hof. Der Musik gab sich FRIEDRICH III. gerne hin; er ließ 1487 ein Hornwerk durch den Linzer Orgelbauer Hans LAR errichten, begründete eine Hofkapelle, deren Bläser die venezianische Gesandtschaft 1492 an der Tafel unterhielt und ließ sich auch von einer Art Damenkapelle mit Schalmeien erfreu-

Wie viele Habsburger vor oder nach ihm war auch FRIEDRICH ein leidenschaftlicher Sammler, der die Goldschmiedekunst liebte. Er besaß Gemmen, Edelsteine und Perlen von ungeheurem Wert, die aber wohl nicht in Linz aufbewahrt wurden. Nach dem Tode des Kaisers befahl MAXIMILIAN I. seinem Vertrauten Sigmund von PRUSCHENK, der den Schatz verwahrte, ihn nach Linz überführen zu lassen und dort zu verwahren. Zu diesem Schatz gehörten auch Reliquien, von denen der Kaiser einige bemerkenswerte Stücke aus der Burg zu Linz 1490 in die Heiltumskapelle in Hall in Tirol stiftete.

Aus dem Schatz sind wahrscheinlich noch einige überaus qualitätvolle Werke der Goldschmiedearbeit erhalten geblieben, so sicher der Herberstein-Pokal und vielleicht die Nürnberger Doppelscheuer im Kunsthistorischen Museum in Wien. Daß FRIED-

RICH III. die Arbeiten persönlich bestellte und persönlich an den Entwürfen mitwirkte, bestätigt ein Brief von Albrecht DÜRERS Vater, den er eigenhändig an seine Frau Barbara am 24. August 1492 schrieb. Er sei "mit mü und arbet" nach Linz gekommen und schon am nächsten Tag (20. August) habe er dem Kaiser "pilder aufpinden" müssen, d. h. Arbeiten auspacken und vorführen müssen, "do het sein genad fast ain gefalen dar an vnd sein genad het zu mal vil mit mir zu reden." Schon 1489 hatte Albrecht DÜRER d. Ä. Trinkgefäße im Auftrage des Kaisers hergestellt.

In der Linzer Burg war auch eine bedeutende Bibliothek untergebracht, die zum Teil den Mitgliedern der Wiener Humanistenbewegung gehörte. Von den Kunstschätzen im Linzer Schloß ist nichts bekannt. Vielleicht kann die große Linzer Kreuzigung, die vor 1440 entstand und wahrscheinlich in Wien von einem Meister HANS gemalt wurde, mit der Einrichtung der Gangolfkapelle zusammenhängen. Die Tafel im Oberösterreichischen Landesmuseum, die das Mittelbild eines doppelflügeligen Altares bildete, gehört allerdings noch in die Zeit von Herzog AL-BRECHT VI. Von dem Werk haben sich außerdem noch zehn Flügelbilder in den Museen zu Budapest, Troppau und Wien erhalten. Der Gangolfkapelle hatte FRIEDRICH 1490 die Ortschaft Urfahr mit allen ihren Einkünften gestiftet. Die wenigen Überreste dieses Gotteshauses, die während der Umbauarbeiten zum Landesmuseum gefunden und begutachtet wurden, weisen auf Neubauten im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts hin. Hier stehen noch umfangreiche, aber erfolgversprechende Forschungen aus, die auch Klarheit über Baumeisternamen in den Bauakten bringen werden. Kaiser FRIEDRICH hatte der Gangolfkapelle auch eine Glocke gestiftet; bei dem Umwetter am 25. Juni 1492 war das Dach beschädigt worden und über Ersuchen des Stadtrates wurde sie von MAXIMILIAN der Stadtpfarrkirche geschenkt. Sie wird für den Stundenschlag verwendet. Der obere Rand ist mit einer Inschrift verziert, in der die Weihe zu Ehren der Heiligen CHRISTOPH und GANGOLF bekundet wird. Darunter finden sich die fünf Buchstaben der Devise FRIEDRICHS AEIOV und die Wappen des Imperiums (Doppeladler) und des Hauses Osterreich (Bindenschild).

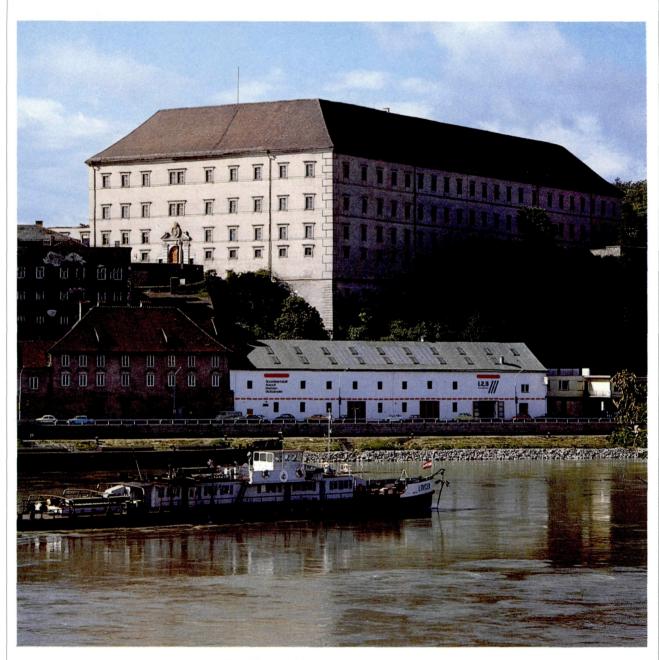
Zur spätgotischen Kultur gehört eine besondere Freude an der Heraldik und auch der Kaiser ließ an den von ihm befohlenen Bauwerken seine Wappen und die bekannte Devise anbringen. Der Wappenstein vom Friedrichstor wurde in die Schausammlungen des Museums übertragen und an seine Stelle ein Abguß eingemauert. Bei diesem Denkmal dürfte es sich um ein Fragment handeln, das heute nur noch zwei Zeilen überliefert, ursprünglich aber aus drei Streifen bestanden haben dürfte. Auch zwischen den beiden überlieferten Teilen dürfte ein schmaler leerer Streifen fehlen. Im Mittelpunkt stehen das Symbol der 1452 erlangten Würde eines Römischen Kaisers, die Krone und der doppelköpfige Reichsadler. Die Krone folgt nicht dem Typus des alten Reichskleinods, sondern dem der von RU-DOLF II. später hergestellten Hauskrone, die seit DÜRERS Darstellung der Ehrenpforte häufig gebraucht wurde. Darunter steht der symmetrische Wappenschild mit dem Doppeladler, dessen Köpfe noch unbekrönt sind, aber schon die untergelegten Nimben zeigen. Auf der Brust war in dem quadratischen Loch wohl ursprünglich der Bindenschild aus einem anderen Material eingelassen, wie überhaupt die ganze Platte ursprünglich farbig gefaßt gewesen ist. Zu den Symbolen des Heiligen Römischen Reiches gehört das links vom Doppeladlerschild eingehauene Monogramm, das zuletzt von FRIEDRICH III. nach dem Vorbild der alten Kaiser traditionsbewußt noch auf feierlichen Urkunden angebracht wurde.

In das verstäbte Grundgerüst, dem der symmetrische Buchstabe M den Halt gibt, sind verschiedene zusätzliche Bestandteile von anderen Buchstaben eingefügt, die entschlüsselt FRIDERICVS III. ergeben, aber (im Vergleich mit anderen Monogrammen Friedrichs) auch zusätzlich das Wort IMPERATOR hineinlesen lassen. Auf der anderen Seite ist der unsymmetrisch zum Mittelschild geneigte und vertikal gefaltete Bindenschild Österreichs angebracht. Unterhalb des Doppeladlers bestimmt eine geöffnete Rolle mit Inschrift die Mittelachse, flankiert von den beiden asymmetrisch zur Mitte gewendeten Wappen links Steiermark, rechts Oberösterreich. Die vierzeilige Inschrift beginnt mit der Devise: AEIOV 1481/FFRIDERIC(VS) RO/MONORVM/WIPERA-TOR 2 C/. Das doppelte F des Namens betont die besondere Feierlichkeit. Dagegen liegt es an der Unaufmerksamkeit des Steinmetzen, der auch Analphabet gewesen sein kann, daß er das Nin Romanorum seitenverkehrt und statt Imperator Wiperator meißelte. Das einer 2 ähnliche Zeichen mit dem C ist als etcetera aufzulösen. Als Haupt der innerösterreichischen Linie der Habsburger hatte der Herrscher auch Anspruch zur Führung der Wappen von Kärnten, Krain und Tirol. Mit diesen Streifen über der Kaiserkrone bekäme der Wappenstein seine kompositorische und das Haus Österreich symbolisierende Geschlossenheit, wenn überdies noch ein schmaler Streifen unterhalb des Kaiserwappens eingefügt gewesen wäre. Dadurch würde der Freiraum neben der Kaiserkrone ausgewogen erscheinen.

Das zweite künstlerische bedeutsame Denkmal aus der mittelalterlichen Burg ist der Gedenkstein für BERNHARD VON SCHERFFENBERG, der 1478 von FRIEDRICH III. als Landeshauptmann und Burghauptmann eingesetzt wurde und 1513 starb. Er liegt in der Scherffenbergkapelle zu Lorch begraben. Anläßlich der Ausgrabungen wurden sein Schwert und seine Sporen gefunden, die ebenfalls im Zwischengeschoß des Stiegenhauses im Nordtrakt ausgestellt sind. Die Platte aus rotem Adneter Marmor



Wappenstein Kaiser Friedrichs III. über dem gotischen Friedrichstor, einem Überrest der spätmittelalterlichen Befestigung des Schlosses.



Das Linzer Schloß erbaut Anfang 17. Jh. Für die kultur- und kunstgeschichtlichen Sammlungen des O \mho . Landesmuseums adaptiert, 1963 und 1966 eröffnet.

zeigt in den beiden oberen Dritteln den Wappenschild mit der Krone, darauf den gekrönten Stechhelm mit drei Pfauenstößen und umgeben mit fleischigem Zaddelwerk. Die vertiefte Inschrift lautet: Pernnhart ★ von ★ scherffenwerch ★ dye ★ tzeit haubtmon ★ ow ★ der ★ Enns. Im Jahre 1489 kam es zu einem staatspolitisch wichtigen Treffen zwischen dem Kaiser und König MATTHIAS CORVINUS. Im Zusammenhang damit wurde ein ,,ritterliches Spil gehalten", ein Rennen, das in den Jahren 1489 und 1490 stattfand und das erste für Linz nachweisbare Turnier war. Es ging sicher auf das Betreiben seines Sohnes, des turnierfreudigen MAXIMILIAN zurück. Das Rennen umfaßte zwölf Kämpfe, an denen achtzehn ritterliche Herren teilnahmen, der König selbst zweimal. Der erste Kampf fand am 31. Oktober 1489 statt, der letzte wurde am 17. Jänner 1490 geritten. Die Bilder von den Wettkämpfen sind in einem Münchener Codex überliefert; an ihnen nahmen keine Ungarn teil. MATTHIAS CORVINUS ist kurz nach dieser Begegnung am 24. April 1490 in Wien plötzlich verstorben. Durch seinen Tod wurde die stets gegenwärtige Bedrohung von Linz durch die Ungarn beendet.

Die Burg im 16. Jahrhundert

Nach dem Tode FRIEDRICHS vertrieb MAXIMILIAN I. die Ungarn aus Niederösterreich und kümmerte sich um den baulichen Zustand von Stadt und Burg zu Linz. Über die Baumaßnahmen, die er seinem Baumeister zu Österreich Hans GEYER auszuführen befahl, ist wenig bekannt. Auch der Baumeister ist in seinen Arbeiten noch nicht greifbar. Wie FRIED-RICH, ließ auch MAXIMILIAN in den Gräben der Befestigung Hirsche und Steinböcke aussetzen und ein Gehege für "Küniglhasen", sowie Käfige für Singvögel anlegen. 1497 hatte er der Stadt das Privileg zum Bau der Donaubrücke bewilligt. MAXIMILIAN behielt die meisten Humanisten an seinem Hof. Vor seiner zweiten Gemahlin, BLANCA MARIA SFORZA, und ihren beiden Brüdern wurde am 1. März 1501 das Diana-Spiel mit Gesang und Tanz, verfaßt von Konrad CELTIS, aufgeführt und ein Mitwirkender zum Dichter gekrönt. Ein gelehrtes Symposion führte den bayerischen Historiographen Johannes AVENTINUS, den päpstlichen Legaten Franciscus

CARDULUS, den Geschichtsschreiber Ladislaus SUNTHEIM, und andere unter dem Vorsitz von CEL-TIS in der Burg zu einem Gespräch über die Bedeutung der Geschichtswissenschaft zusammen. Auch in seinen letzten Lebensjahren wies der Kaiser große Geldmittel für den Ausbau der Burg an. Josef GRUN-PECK, der Hofkaplan MAXIMILIANS, verfaßte eine Lebensbeschreibung von FRIEDRICH III. und MAXI-MILIAN I., die zwischen 1507 und 1515 vollendet wurde und deren Manuskript bedeutende, leicht kolorierte Handzeichnungen enthält. Der unbekannte Künstler mit dem Notnamen nach den Lebensbeschreibungen Meister der Vita Friderici et Maximiliani oder kurz Historia-Meister genannt, dürfte die Linzer Burg wie auch GRUNPECK selbst gekannt haben. Die Illustrationen haben zwar keinen Quellenwert, doch fällt auf, daß verschiedene und weitläufige Zubauten in Holzbauweise errichtet waren. Der Enkel Maximilian I., der spätere Kaiser FERDINAND I., zog am 25. Mai 1521 mit einem großen Gefolge von Niederländern und Spaniern in Linz ein und vermählte sich am nächsten Tage mit ANNA von Ungarn und Böhmen.

Er und seine jüngere Schwester Maria waren als Kinder 1515 bei der berühmten Wiener Doppelhochzeit vermählt worden mit Anna und Ludwig II. von Ungarn und Böhmen. In Linz wurde die Trauung mit Anna vollzogen, die dem Haus Habsburg nach dem Ehevertrag, den Maximilian gestiftet hatte, die beiden Länder einbringen sollte, falls Ludwig erbenlos starb. Dieser Vertragspunkt traf ein, als der König am 29. August 1526 in der Schlacht bei Mohács gegen die Türken gefallen war.

Wegen der fortdauernden Türkengefahr lebte FER-DINAND gerne in Linz und es wurden große Anstrengungen gemacht, die Burg zu befestigen und bewohnbar zu machen. Die Landes- und Schloßhauptmannschaft hatte 1521 CYRIAK VON POLHEIM erhalten, der tatkräftig ein modernes Wohnschloß und eine neue Burgkapelle um 1529 errichten ließ. Als Baumeister war der Werkmeister und Vollender der Stadtpfarrkirche zu Steyr, Hans SCHWEDCHORER, auch SCHWEDICHAUER, gewonnen worden, der auch in Freistadt für die Stadtpfarrkirche ein Gutachten abgab. Er hat als Baumeister für Oberösterreich und Steiermark in Linz, Enns und Neubau bei

Hörsching gearbeitet. Die Steine für die Linzer Bauten bezog er aus Neuhaus, Puchenau und Steyregg. Bis zu seinem Tode 1564 kümmerte sich der Erzherzog, seit 1531 Deutscher König, seit 1556 Römischer Kaiser, um die Burg und auch während seiner Abwesenheit von Linz gab er schriftliche Anweisungen. Diese persönliche Betreuung der Bauarbeiten kommt besonders beim Neubau der St.-Gangolf-Kapelle zur Geltung.

1549 hatte der Landeshauptmann den Zustand des Gotteshauses als ,,gantz pawfellig und finster" geschildert und die Notwendigkeit einer Neuplanung betont. 1550 erhielt FERDINAND ein Modell überschickt, das zwei Varianten vorsah mit Gewölben oder Flachdecken. Zunächst lehnte der König Gewölbe ab; dann aber verfügte er die Einwölbung. Im Innern wurden steinerne Wappenreliefs angebracht und für dreizehn Glasfenster Wappen und Bilder entworfen. FERDINAND sandte die Entwürfe zurück, weil sie fehlerhaft waren und legte korrigierte bei. Diese wurden in Augsburg bei Hans PRAUN in Auftrag gegeben und von ihm persönlich auch eingesetzt. Drei Altartafeln lieferte Francesco TERZIO aus Bergamo. Mit dem Abbruch dieser St.-Gangolfs-Kapelle im Zuge des Rudolfsbaues 1599 ist ein damals seltener katholischer Kirchenneubau zugrunde gegangen.

Zum Hofstaat gehörten damals neben berühmten Musikern und Dichtern auch Pädagogen, die unter JOSEPH VON LAMBERG eine Hofschule zur Ausbildung von Pagen unterhielten. Unter den Hofkünstlern ragten der Medailleur und Goldschmied Ludwig NEUFAHRER, und der Hofmaler Jakob SEISENEG-GER hervor. Neufahrer, wohl ein geborener Linzer, porträtierte das Herrscherpaar und den Adel, überlieferte aber auch in Spitzenleistungen der Medaillenkunst die Bildnisse von Linzer Bürgern. Noch berühmter und durch seine Porträts bedeutsam war SEISENEGGER, nach dessen Vorlage sogar TIZIAN ein Bild Kaiser KARL V. malte. Nach der Katastrophe von Mohács lebte MARIA, die Witwe des Ungarischen Königs LUDWIG II. JAGIELLO, am Hofe ihres Bruders FERDINAND. Ihr haben Martin LUTHER und ERASMUS von Rotterdam Schriften gewidmet. Auf einem Landtag der habsburgischen Länder führte sie den Vorsitz bei Beratungen zur Abwehr der Türken und stellte ab 1536 als Statthalterin der Niederlande ihren Mann.

Kaiser MAXIMILIAN II., der Sohn FERDINAND I., gestattete auf dem denkwürdigen Landtag von 1568 den protestantischen Ständen die Ausübung des evangelischen Gottesdienstes. Unter ihm veranstaltete eine italienische Truppe in der Burg glanzvolle Musikaufführungen. Damit begannen nördlich der Alpen die Darbietungen in italienischer Sprache, die über zweihundertfünfzig Jahre lang das Musikleben Osterreichs bestimmen sollten. Als besonders wichtig für die Linzer Burg war der Befehl des Kaisers, in ihr Räume einzurichten, in der seine Schwester KA-THARINA, Königin von Polen, bis an ihr Lebensende untergebracht werden sollte. Sie lebte umgeben von einem großen Hofstaat und vielen Kunstschätzen bis 1572 und wurde in der Gangolfkapelle beigesetzt. Als anläßlich des Schloßneubaues durch RU-DOLF II. 1599 diese abgebrochen werden mußte, wurde der Leichnam in das Stift St. Florian übertragen, doch erst 1614 feierlich beerdigt; das Grabdenkmal schuf erst 1781 der Bildhauer Johann Jakob SATTLER. Von ihren zahlreichen Stiftungen an die Schloßkapelle hat sich keine Spur erhalten.

Nach KATHARINA von Polen lebte die Witwe des französischen Königs KARL IX., Königin ELISABETH, eine Tochter Kaiser MAXIMILIANS II., in der Burg. Sein Sohn und Nachfolger Kaiser RUDOLF II. bezeugte für Linz, obwohl er Prag als seine Residenz erwählt hatte, eine besondere Vorliebe. Bereits nach seinem Regierungsantritt 1576 war er in Linz, aber erst nachdem sein Bruder Erzherzog MATTHIAS sich seit 1582 in der Burg niedergelassen hatte, wurden Pläne für Neubauten gefaßt. Zunächst war der Kaiser damit einverstanden, bald aber zeigten sich im Neubau Schäden. Aber auch die mittelalterlichen Baukörper waren baufällig und bereits 1577 wurde von Landeshauptmann DIETMAR VON LOSENSTEIN und Vizedom Cosmas GIENGER das Ansuchen gestellt, das Schloß neu erbauen zu lassen. Die Entscheidungen wurden aber immer wieder verzögert, die Stände lehnten Beitragsleistungen ab, oder der Kaiser selbst ließ von ihm befohlene Maßnahmen wieder rückgängig machen. Aus diesen Jahren stammt eine verläßliche Ansicht von Stadt und Burg, die der Hofmaler Erzherzog MATTHIAS, LUKAS

VON VALCKENBORGH aus Mecheln 1593 künstlerisch hervorragend und topographisch richtig gesehen wiedergab. Ein Jahr darauf lieferte er eine lasierte Vorzeichnung in Tusche für einen Kupferstich des Georg Hufnagel. 1590 plante Erzherzog Matthias einen völligen Neubau und stellt an die Stände einen diesbezüglichen Antrag: ,,Es können Ire Fürstliche durchlaucht nicht umgeen die Stennde zu erindern, das das hieig haubtschloss gar pawfellig unnd das Ihre Kayserliche Majestät zu derselben Herkhonftt wann es über kurtz oder lang beschehen möcht, darinnen zu Iren Unnderkhomben nicht gebürliche wohnung haben, die Pesserung und das flickhwerckh an sollichem Schloss bissheer sehr vil gestanden unnd doch mehr ain unnützer vergebner uncossten gewest ist, die Stennd auch wissen, weyl Linz die haubtstatt genant wiert, am Thonawstrom ligt, zwo grosse Jar Messen hat, Ire Fürstliche durchlaucht, die Lanndtshaubtmannschafft, andere officia unnd der Stennd verordnete hie residiern, das billicher weiss das haubtschloss etwas mehrer versichert, bevestigt und auch für Ihre Kayserliche Majestät und die Irigen zur wohnung geziert sein solle, unnd sonderlich es diese gfahr und sorg hat, wann das Schloss bey jeziger beschaffenhait sonderlich zu Jarmarckhts Zeiten ain feur (das Gott gnedig verhueten wolle) ausskhomben solle, das die ganze Statt dardurch in höchste gfar khomben unnd geraten möchte."

Als Kaiser RUDOLF II. 1599 von der Pest aus Prag vertrieben worden war, und in einem Linzer Bürgerhaus Hoflager genommen hatte, entschloß er sich um 1600 in einer Landtagsvorlage, das alte und das neue Schloß (Zubau des MATTHIAS) in seine Ordnung bringen zu lassen, wozu die Pläne bereits verfaßt seien. Die Stände lehnten auch hier ihre Unterstützung ab; mit den Bauarbeiten war aber bereits begonnen worden. Den Entwurf (Modell) hatte der Hofbaumeister Anton MOYS aus Antwerpen geliefert, Bauführer war Christoph Martin MAINER, Polier sein Sohn Marx Martin.

Die Archivalien der kommenden Jahre sagen weniger über den Baufortgang als über die Beschaffung der Gelder aus und obwohl die Mittel nur stockend eintrafen, wurde der Neubau zügig vorangetrieben. 1602 bis 1606 wurde die Wasserleitung in den Frein-

berg getrieben, 1603 wegen der Abbruchsarbeiten die Schloßbewohner, darunter der Landeshauptmann, ausgemietet. In diesen Jahren plante der Herrscher auch die Anlage eines großen Tiergartens, reichend von den Kalvarienbergwänden bis zum Kapuzinerkloster. Das Projekt wurde später wieder aufgegeben. Gleichzeitig war an den Ankauf von Häusern am Hange des Schloßberges gedacht, vielleicht um den Neubau weiter vorzuziehen oder einen repräsentativen Aufgang zu schaffen. Auch dieses Projekt wurde bald wieder aufgegeben. Das Jahr 1604 bezeichnete den eigentlichen Baubeginn; er ist in der Bauinschrift über dem Rudolfstor verewigt. ,,RUDOLPHUS II. AUGUST. IMP. CAES. P.I. ROM. GERMAN. HUNGAR. BOEM. ETC. REX. ARCHID. AUST. DUX. BURGUND. ETC. ANNO MDCIIII.

RUDOLF II., der fromme und unbesiegte Kaiser,



Rudolfstor auf der Ostseite des Schlosses, erinnert mit der Jahreszahl 1604 und den kaiserlichen Insignien an Kaiser Rudolf II., den Erbauer des derzeitigen Schlosses.

Mehrer des Reiches; der Römer, von Deutschland, Ungarn, Böhmen etc. König, Erzherzog von Österreich, Herzog von Burgund etc. im Jahre 1604. Aber noch 1605 scheint ein neues, noch großartigeres Modell entwickelt worden zu sein, dies hätte aber mächtige Substruktionen wie an der Nordostkante erfordert. 1607 plante der Kaiser, in Linz zu residieren und wünschte, das Schloß "nach ehister Möglichkeit" ausgebaut zu sehen. Es wurde ihm berichtet, daß die Hauptmauern stehen und unter Dach seien. Der Südtrakt war schon bewohnbar, der Osttrakt bereits frei von Maurern und Zimmerleuten, der Nordtrakt und die Kapelle im Mitteltrakt standen erst in den Mauern. Ein Jahr nach dem Tode Kaiser RUDOLF II. 1613 wies MATTHIAS die Stände darauf hin, daß der Nordtrakt im Inneren noch auszubauen sei: Von 1616 bis 1618 wurde der Wall vor dem Westtrakt zweigeschossig aufgeschüttet. Am längsten zogen sich die Arbeiten an der neuen Schloßkapelle hin, erst 1631 wurde regelmäßig Gottesdienst gehalten. Bis zur großen Brandkatastrophe 1800 änderten die vielen folgenden Baumaßnahmen nichts an seiner äußeren Erscheinung, ausgenommen die Erneuerung des Dachstuhles unter Kaiser LEOPOLD I. Allerdings fiel dieser neue optische Eindruck dem Brand von 1800 zum Opfer.

Das rudolphinische Schloß gehört in die Stilstufe des Manierismus, der damals bereits seine Blütezeit überschritten hatte. Das Schloß mit seinen beiden Höfen, die von allen Seiten von Bautrakten umschlossen waren, stellte einen wuchtigen, breithingelagerten Baukörper dar, dessen äußere Wandflächen glatt und fast schmucklos kristallhaft wirken sollten. Die Unterschiede im Detail sind geringfügig gewesen, die Außengliederung des älteren Südtraktes entsprach im wesentlichen derjenigen der Ostfront. Die Fensterbänke und Fensterbekrönungen ruhten auf Konsolen. In der Höhe der Fensterbänke betonten Simsbänder die Geschoßhöhen. Nur die Form der Konsolen war geringfügig anders, reicher durch doppelte Kehlung am Südtrakt. Diese reichere Form wurde bei den Portalen im ersten Obergeschoß des Nordtraktes wieder aufgegriffen. Wegen des Gefälles im Baugelände von West nach Ost sind die Westteile nur zweigeschossig mit einem Kellergeschoß, der Westteil des Nordtraktes dreigeschossig, der Osttrakt viergeschossig. Der verlorengegangene Südtrakt hatte durchgehend drei Geschosse. Im großen Hof hatten drei Seiten außer dem Kapellenbau Pfeilerarkaden, im Westhof hatte man wahrscheinlich deshalb darauf verzichtet, weil für die Nordwestteile Grundmauern und wahrscheinlich auch aufgehendes Mauerwerk der mittelalterlichen Burg eingebunden wurden. Im Innern waren alle Räume mit Ausnahme des obersten Geschosses gewölbt mit den typischen manieristischen Tonnengewölben mit tief herabgezogenen Stichkappen, deren Kanten mit Stuckgraten betont sind. Die größeren Säle haben Kreuzgewölbe auf einer oder zwei toskanischen Säulen aus Granit. Diese Räume waren im Sinne des Manierismus dunkelgrau, weinrot und elfenbeinweiß in verschiedenen Kombinationen ausgemalt. Die Säle und Zimmer im Obergeschoß waren als die eigentlichen Prunkräume mit Kassettendecken aus Holz mit Gemälden und Holzportalen ausgestattet. Hier residierten während ihrer Anwesenheit die Landesfürsten, während darunter der Landeshauptmann seine Wohn- und Amtsräume hatte. Von einer solchen Kassettenfüllung war ein Entwurf erhalten, der ganz im Sinne der Zeit in den Kassetten drei große Bilder umgeben von kleineren Allegorien und Medaillons zeigt. Alle diese Kassettendecken verbrannten 1800. Die neue Gangolfkapelle lag im Mitteltrakt, der Altar an der Nordwand vor der Sakristei. Kaiser RUDOLF II. hat sein Schloß, in dem er inmitten seiner einmaligen Kunstsammlungen seinen Lebensabend verbringen wollte, nie gesehen. Die Sammlungen kamen z. T. nach Wien, z. T. wurden sie von Schweden, Franzosen und Preußen geplündert, ein Teil wurde vor zwanzig Jahren in Prag wieder aufgefunden.

Bereits 1608 besetzten die Stände mit Gewalt das Schloß, MATTHIAS berief 1614 den ersten allgemeinen österreichischen Reichstag ein und verwehrte den Ständen die Erhöhung des Landhausturmes, damit er ihm die Aussicht nicht störe und damit die Stände die Vorgänge im Schloß nicht beobachten können. Als MATTHIAS am 20. März 1619 starb, besetzte Georg Erasmus TSCHERNEMBL am 22. März mit den Truppen der Stände das Schloß. Kaiser FERDINAND verbündete sich mit Herzog MAXIMILIAN



Graf Adam von Herberstorff, bairischer Statthalter im Lande ob der Enns, wurde 1626 von den aufständischen Bauern im Schloß belagert.

von Bayern, dem er das Land als Pfand gab; die Stände gaben das Schloß frei und leisteten dem Herzog in der Tafelstube das Gelöbnis. Die Hauptmannschaft hatte nun Graf Adam von HERBERSTORFF fast neun Jahre inne. Er wurde von den Bauern 1626 belagert und ließ Schanzen aufwerfen, die er als Trutzbauer bezeichnete.

Das Schloß diente in den folgenden unruhigen Zeiten als Verbannungsort für die politischen Gefangenen. Während der Türkenbelagerung Wiens 1683 fand Kaiser Leopold I. hier eine erste Zuflucht; bei einem zweiten Aufenthalt des Kaisers fanden prächtige Opernaufführungen statt, zu denen auch Kaiser Leopold Arien und Balletteinlagen komponierte. 1742 wurde das Schloß Hauptfeldhospital; in ihm starben hundertsechzig verwundete Österreicher und Bayern.

Die Landeshauptleute bewohnten Teile des ersten Stockwerkes; einige schmückten die Räume und auch die Gangolfkapelle mit ihren Privatsammlungen aus, so Christoph Wilhelm Graf THÜRHEIM, von 1713–1718. 1739–1748 versah Ferdinand BONA-VENTURA Graf WEISSENWOLFF dieses Amt. Er schmückte seine Dienstwohnung mit einer ungewöhnlich großen Gemäldesammlung, die vorwiegend aus gotischen Tafelbildern bestand, in der Wohnung allein hingegen 226 Gemälde. Die Saalbezeichnungen wie Adler-, Rats- oder Stammbaumzimmer können heute nicht mehr lokalisiert werden, doch dürften sie in den Räumen gesucht werden, die heute die mittelalterlichen Sammlungen beherbergen.

JOSEPH II. kam vor seiner Wahl zum Deutschen König 1764 durch Linz und besichtigte das damals leerstehende Schloß. Vier Jahre später, als die Burg zu Wiener Neustadt durch ein Erdbeben beschädigt worden war, plante er die Übersiedlung der Maria-Theresianischen Militärakademie, vereinigt mit der Militär-Pflanzschule, in das Schloß. Der Hofarchitekt Nikolaus von Paccassi nahm den Baubestand auf und entwarf einen Plan für die militärischen Anforderungen: Das Schloß wäre fast bis zur St.-Martins-Kirche erweitert worden.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurden die umfangreichen Bibliotheken der Niederlassungen von Linz, Traunkirchen und Steyr im Schloß zu einer Studienbibliothek vereinigt, seit 1778 war in sechs Räumen des 2. Stockes auch das von den Jesuiten 1754 gegründete Museum physicum aufgestellt worden. 1779 wurde die Wohnung des Landeshauptmannes geräumt und 1783 die Landeshauptmannschaft aufgelöst; die neue Landesregierung mit dem Regierungspräsidenten an der Spitze zog in das Minoritenkloster, die Ämter in das Landhaus. Der Josephinismus degradierte viele Klöster und Schlösser entweder zum Irrenhaus, Gefangenenhaus oder zur Kaserne. Im Schloß wurden zunächst die Nebengebäude verkauft und selbst die Fruchtbäume zum Kaufe ausgeschrieben. 1786 gab es Pläne zum Umbau in eine Kaserne, 1790 erschien zum ersten Male der Begriff Schloßkaserne, den das Kaiserschloß über hundertfünfzig Jahre behalten sollte.

1796 schlug Erzherzog Karl die Heere der Französischen Revolution bei Amorbach und Butzbach, in

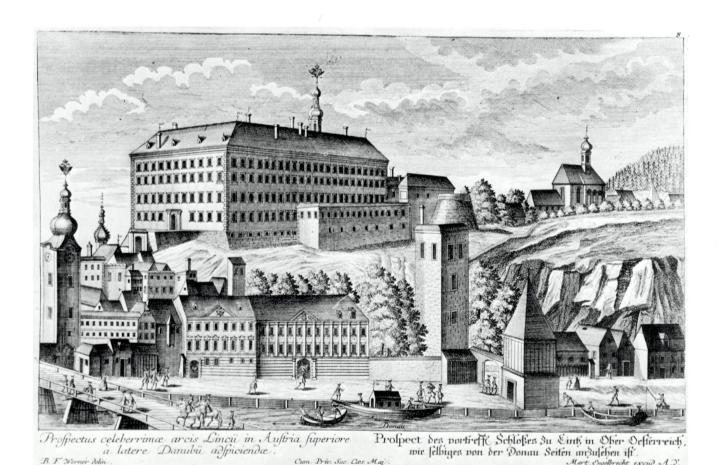
das leere Schloß wurden 1200 Verwundete aufgenommen. Als Lazarett verblieb es bis zum 15. August 1800; gegen Abend brach ein Brand aus, der außer dem Schloß auch das Landhaus und 62 Häuser der Stadt niederbrannte.

Die Erbhuldigungen

Ursprünglich hatten die Huldigungen vertragsmäßigen Charakter: dem neuen Landesfürsten wurde Treue gelobt, wogegen der Landesfürst die alten Rechte des Landes und seiner Repräsentanten, der Stände, bestätigte. Es lag in der Natur solcher staatspolitischer Aktionen, daß deutlich ein Ringen

der Stände mit dem Landesfürsten um Macht zu beobachten ist. Im Laufe der Jahrhunderte bildete sich ein besonderes Zeremoniell dieses Staatsaktes heraus, bei dem auch beide Teile mit allem zur Verfügung stehenden Prunk auftraten.

Die Symbole der beiden Mächte waren das Landhaus und das landesfürstliche Schloß. Allein aus der Baugestalt der beiden Zentren, das Landhaus, errichtet zwischen 1564 und 1571, das rudolfinische Schloß ab 1604, ist ein gewisser Gegensatz erkennbar. Es handelt sich um die repräsentativen Laubenhöfe: Im Landhaus bestimmen die hohen Pfeilerarkaden auch den Rhythmus der darüberliegenden zweigeschossigen weitgespannten Säulenarkaden.



Bernhard Friedrich Werner, Obere Donaulände mit Schloß. Kupferstich aus der Serie von 14 Ansichten von Linz, Verlag Martin Engelbrecht, Augsburg um 1730.

Alle Bauteile werden nach oben hin leichter, ein Ausdruck ständischer Herrlichkeit. Im schärfsten Gegensatz dazu wurde das kaiserliche Schloß entworfen, dessen Haupthof im Erdgeschoß von gedrungenen Pfeilerarkaden umgeben war, über denen die glatte, nur von den profilierten Fensterumrahmungen unterbrochene Wand in zwei Geschoßen aufsitzt. Der landständische Adel blieb wie im 16. Jahrhundert so auch im 17. durchaus den schwebenden Säulenarkadenhöfen treu.

Die Erbhuldigungen fanden in ihrem staatspolitischen Akt nur im Schloß und vorher in der mittelalterlichen Burg statt. Der neue Landesfürst beschrieb die Mitglieder der Landstände durch Handbriefe zur Huldigung, worauf sie sich durch den Ältesten des Herrenstandes zu dieser Zeremonie bereiterklärten. Die obderennsischen Stände setzten sich zusammen aus dem Prälatenstand der Stifte, aus dem Herrenstand, der Ritterschaft und den Vertretern der sieben landesfürstlichen Städte Steyr, Linz, Wels, Enns, Freistadt, Gmunden und Vöcklabruck. Wichtig wurden für die Erbhuldigungen auch die Landes-Erbämter, die nach dem Muster der Hofhaltung des Römisch-deutschen Kaisers einen Truchseß, Schenk, Marschall und Kämmerer hatten. Ihnen oblagen einerseits organisatorische Aufgaben des Haus- und Hofdienstes, andererseits militärische und Verwaltungsaufgaben. Noch im späten Mittelalter kamen dazu das Jägermeister-, das Kampfrichter- und das Panierträgeramt. Bei der letzten Erbhuldigung für Königin MARIA THERESIA gab es bereits achtzehn Erbämter, die ihren feierlichen Dienst versahen.

Osterreich unter und ob der Enns wurden im Mittelalter politisch als Ganzes betrachtet und die Erbhuldigungen und Landtage fanden gemeinsam statt. Erzherzog Albrecht VI. hatte aber 1458 die Regierung des Landes ob der Enns vorübergehend allein übernommen und es wird vermutet, daß er sich aus diesem Anlaß in der Burg huldigen ließ. Ob der obderennsische Landtag dem Kaiser FRIEDRICH III. 1464 feierlich huldigte, ist nicht gesichert.

Die erste Huldigung, über die nähere Nachrichten überliefert sind, ist jene, die 1520 für König KARL von Spanien (Kaiser KARL V.) und seinen Bruder

Erzherzog FERDINAND I. ausgeschrieben war und von Kommissären entgegengenommen wurde. Nach der Teilung von 1521 zwischen den beiden Brüdern huldigten gemeinsam die Stände der Länder unter und ob der Enns in Ybbs dem Erzherzog FERDINAND.

Kaiser MAXIMILIAN II. leitete 1565 in Linz einen Landtag, auf dem ihm die Huldigung geleistet wurde. Der Huldigung für Kaiser RUDOLF II. 1578 gingen lange Verhandlungen voraus, da die drei weltlichen Stände die Religionsfreiheit unter ihre Privilegien aufgenommen haben wollten. Obwohl der Kaiser dies ablehnte, versammelten sich die Stände um 5 Uhr früh im Landhaus, holten um 7 Uhr den Landesfürsten im Schloß ab und huldigten ihm nach dem gesungenen Amt in der Pfarrkirche.

Nachdem Kaiser RUDOLF II. im Jahre 1608 seinem Bruder Österreich unter und ob der Enns, Ungarn und Mähren abgetreten hatte, ließ sich König MAT-THIAS 1609 in Linz huldigen. Er wurde feierlich in Enns von den Ständen und den Truppen, zusammen mit den Knechten der landesfürstlichen Städte, 1100 Reiter und 4000 Mann zu Fuß, feierlich eingeholt. In Linz zog er unter dem Donner der Geschütze durch das Spalier der Bürgerschaft ins Schloß. Nach einem Hochamt in der Pfarrkirche folgten Verhandlungen, in denen die Stände erreichten, daß ihnen die Privilegien vor der Huldigung bestätigt wurden. Erst dann leisteten die Prälaten und Städte den Eid, die Herren und Ritter gelobten Treue, alle aber leisteten gleichmäßig mit gebotener Hand die Pflicht. Über diese Huldigung ist bekannt, wie die Truppen gekleidet und gerüstet waren und daß die Fähnlein der landesfürstlichen Städte neue Fahnen erhielten. Diese sind zum Teil noch erhalten in Freistadt, Enns, Wels und in Vöcklabruck, in Linz wurde wohl eine kirchliche Fahne der Bürgerschaft umgewidmet. Steyr mußte sein Panier im Bauernkrieg 1626 abgeben. Weiters sind von da an eine Reihe von Prunkhellebarden und Partisanen im Schloßmuseum erhalten, die von den Offizieren der Bürgerkorps geführt wurden.

Kaiser FERDINAND II. wurde dreimal gehuldigt. Nach dem Prager Fenstersturz weigerten sich die drei weltlichen Stände Oberösterreichs, dem Kaiser zu huldigen, worauf Herzog MAXIMILIAN von Bay-

ern 1620 im Lande einrückte und die Huldigung für den Kaiser erzwang. Das Land kam von 1621 bis 1628 unter die baierische Pfandherrschaft, nach deren Beendigung in der Ritterstube des Schlosses den Kommissaren durch Handschlag die Pflicht geleistet wurde. Erst 1630 kam Kaiser FERDINAND II. mit seinem Sohne (später FERDINAND III.), dem gekrönten König von Ungarn und Böhmen nach Linz und ließ sich und dem Könige huldigen. Auch Kaiser FERDI-NAND III. ließ seinem Sohne, König FERDINAND IV. von Ungarn und Böhmen noch zu Lebzeiten 1652 huldigen. In den ausführlichen Beschreibungen wird zunehmend die barocke Prunkentfaltung und Feierlichkeit erkennbar. Nach der Huldigung im Rittersaal folgte in der Schloßkapelle das feierliche Tedeum und anschließend die Festtafel der Majestäten, wobei die Erbämter in der gewohnten Weise dienten. Dann ließen sich die Landeserbämter an gesondert zugerichteten Tafeln nieder, zu denen sie einladen konnten, wen sie wollten. Der Älteste des Herrenstandes hatte in einem anderen Saale des Schlosses eine Freitafel, an denen die übrigen Landstände teilnahmen.

Auch die Feierlichkeiten für Kaiser LEOPOLD I. 1658 und Kaiser KARL VI. 1732 gestalteten sich prunkvoll, aber nach dem alten Herkommen. Mit dem Tode Kaiser KARL VI. erlosch der Mannesstamm der Habsburger und die Franzosen und Bayern besetzten 1741 Oberösterreich, Kurfürst KARL ALBRECHT von Bayern (später Kaiser KARL VII.) forderte die Landstände zur Huldigung auf; obwohl Königin MARIA THERESIA von Preßburg aus den Ständen befahl, sich nicht zur Huldigung herbeizulassen, wurde die Zeremonie durchgeführt. Die Königin verzieh aber später den kompromittierten Herren. Die letzte Erbhuldigung in Linz nahm MARIA THERE-SIA entgegen, die 1743 in Prag zur Königin von Böhmen gekrönt worden war. Ein ständischer Ausschuß erwartete sie in Freistadt, der Einzug in Linz glich einem Triumphzug, denn auch die Landesbevölkerung war zu Tausenden in die Landeshauptstadt zugelaufen. Im Schlosse paradierten 230 Studenten mit Gewehren und ganz neuen Fahnen, für die sehr regulären Salven schickte die Königin Süßigkeiten und Wein von der königlichen Tafel in den Schloßhof. Auch diese Huldigung ging nach altem Herkommen und unter barockem Gepräge vor sich: Die Stände versammelten sich im Landhaus und holten die Landesfürstin vom Schlosse zum Heiligengeistamte in der Stadtpfarrkirche ab. Hier wurde sie vom Erbland-Hofkaplan, dem Abt von Garsten empfangen. Die anderen Landeserbämter traten ebenfalls nur bei den Huldigungen in Erscheinung: Der Marschall reitet mit dem bloßen Schwert und abgedecktem Haupte vor dem Landesfürsten zur und von der Kirche, steht in ihr links und bei der Huldigung rechts von ihm.

Der Stallmeister schreitet neben dem Roß links, er trägt einen Stab, der Truchseß dient beim Auftragen der Speisen, der Silberkämmerer gießt vor der Tafel das Handwasser auf, der Küchenmeister überreicht vor der Tafel die Speisekarte, der Oberst-Erbland-Panier- und -Fähnrich trägt den Herren und Rittern die Panierfahne voraus und steht wie der Oberst-Erbland-Marschall neben dem Landesherrn. Der Münzmeister teilt nach der Erbhuldigung die dafür geschlagenen Münzen aus. Der Schildträger und Kampfrichter trägt den österreichischen Schild links vom Herrscher. Die Speisen werden vom Vorschneider tranchiert und vorgelegt, beim Auftragen der Speisen auf die Tafel tritt der Stabelmeister mit dem Stabe voran.

Ein Erbland-Postmeister wurde zwar geführt, die Stände aber meinten 1732, daß das Oberste Postamt bei einer Huldigung in Linz nichts zu suchen habe. Dagegen steht der Oberst-Türhüter während der Huldigung neben der Tür zur Ritterstube und gibt beim Aus- und Eintreten des Landesherrn durch Klopfen an der Tür das Zeichen. Der Erbland-Hofmeister hatte das vornehmste Erbamt und trug einen goldverzierten Stab. Der Kämmerer trug einen goldenen, reich mit Steinen besetzten Schlüssel; die Tätigkeit des Mundschenken war die Zureichung des Trunkes. Der Jägermeister trägt ein grünes Weidmannskleid und führt bis zur und von der Kirche weg einen Bluthund, der ebenso wie die Falken der Erbland-Falkenmeister vor der Kirche warten. Von diesem Amte sind die Hundehalsbänder im Schloßmuseum, das wertvolle Falkenzeug von der Huldigung KARLS VI. von 1732 im Wiener Kunsthistorischen Museum. Auch der Falkenhof hat sich unterhalb des Schlosses Weinberg erhalten.

Von der Schloßkaserne zum Schloßmuseum

Der hier aufgeführte Prunk, überflüssige Erbämter, ein fast sakrales Zeremoniell erschien dem aufgeklärten Zeitalter lächerlich und als eine unnütze Vergeudung von Geldern, die man besser glaubte verwenden zu können. So ließ sich Kaiser JOSEF II. nicht mehr huldigen. Aber damit hatte auch das Schloß zu Linz seine Bedeutung und seinen Symbolwert verloren. Der Untergang erfolgte am 15. August 1800 mit dem verheerenden Brand: Der Südtrakt war mit dem Kapellentrakt zusammen eingestürzt, das gesamte Obergeschoß mit den reichverzierten Holzdecken ausgebrannt und erst im Jahre 1808 notdürftig eingedeckt. 1811 kamen die Insassen des k. k. Provinzialstrafhauses aus dem ehemaligen Stift Baumgartenberg an, die Männer wurden im 1. Stock, die Frauen im 2. Stock untergebracht. Die Strafanstalt wurde 1851 in das ehemalige Stift Garsten überführt, das Schloß wurde die "Schloßkaserne" des oberösterreichischen Hausregimentes ,, K. K. Infantrieregiment Nr. 14 Großherzog von Hessen und bei Rhein" und diente den Nachfolgeeinheiten bis 1945 als Unterkunft. Bis 1960 diente es als Gendarmeriekaserne und -schule, sowie als Flüchtlingslager.

Am 8. Juni 1960 endete mit dem Abzug der Gendarmerie die "Schloßkaserne" und das bedeutendste Denkmal landesfürstlicher Macht im Lande Oberösterreich erhielt die Funktion eines geistigen Mittelpunktes als Landesmuseum. Diese Neuwid-

mung wird stets mit dem Namen von Landeshauptmann Dr. Heinrich GLEISSNER verbunden bleiben.



Säulenhalle im Erdgeschoß des Schlosses mit Ausschnitt aus den römerzeitlichen Schausammlungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: <u>SB150</u>

Autor(en)/Author(s): Ulm Benno

Artikel/Article: Das Schloßmuseum zu Linz. Von der Burg zum Museum. 55-70